Gesangs-Gemeinschaft ROSEBERY D'ARGUTO

Sturmabend! Proletarischer Kinderchor! Einführung der Gesangsgemeinschaft Rosebery d'Arguto! Konzertsaal der Hochschule für Musik! Neunzehnteiliges Sanges-Programm! Selig die diesen Abend erlebten! Trauer denen, die nicht gekommen waren! Eine kleine Verstimmung, daß der Saal nur zur Hälfte gefüllt war, nicht des übervollen Saales hingerissene Beifallstürme den Kindern und Mädchen auf dem Podium danken konnten!

* *

Nach der Revolution stiegen aus den Tiefen der arbeitenden Bevölkerung die proletarischen Gesangschöre empor zum Licht der Freude. Festsäle' Aulen, öffentliche Marktplätze füllten diese riesigen, stürmischen Massenchöre mit ihren Gesangsfeiern: Freiheitssinn, Frische, Unbekümmertheit, Kraft waren ihre Merkmale. Aus diesen Chören Gestalten der Kunst zu bilden, den Massengeist zu bezwingen, aus ihnen die einzig den Menschengeist sittigenden Tongebilde der Kunst zu erzaubern, welcher Kühne, Liebevolle, Geduldige wagte das, vermochte das? Wer konnte Freiheitssinn, Frische, Unbekümmertheit, Kraft zum Leben der neuen Musik erlösen.

* *

Der große Schritt ist getan, ein Neues erschien: ein kundiger, geduldiger, liebevoller Meister (Komponist, Dirigent, Freier und Mensch in einem!) hat aus der Masse den großen wegweisenden Volkschor der Zukunft zum Licht der Welt erhoben. Hat aus der Masse Form gebildet, individuelle, Form, individuellen Geist der Musik. Vor diesem Chor schwinden die Erinnerungen an Kirchenmusik, Instrumentalmusik ins Wesenlose. Vor diesen wogenden Hymnen der reinen Menstimme (verhundertfacht) wird das gesungene Wort überflüssig, und die Orgel würde stören Nichts blieb, Nichts: als die reine Musik. Musik der Zukunft: Musik von Tausenden tüchtiger Volksgenossen gesungen: nackt. freudestrahlend, tiefernst, edel den Himmel bildend, den Himmel erfüllend!
Andächtige Chöre harmonischen Klanges, und nur noch diesem dienend, Wogen reiner Stimmen von Männern, Frauen, Mädchen, Kindern: welch Bild, welche Ge-

stalt des Gesanges schenkt ihr uns, welch neue ungeahnte Impulse gebt ihr uns allen, die Kunst schaffen und bilden! So wurde eure herrlichste Leistung: die absoluten symphonischen Gesänge Rosebery d'Argutos eures Meisters!

* *

Welch ungewohntes Bild: zauberisch und unvergesslich! Wie hat der Meister es vermocht, diesen triumphierenden Chor zu bauen! Diese hunderte von Menschen zn bannen zu der Leistung, zur gebändigten Form! Wie liebevoll muß er sein, welch Musiker, welch Dichter, um in der Tiefe formloser Masse das pulsende Herz zu fassen, und die edle Geistesgestalt zu begründen! Den großen Saal schuf er um zum Raum der tönenden Stimme. Das war nicht mehr der traditionelle Konzertsaal mit seiner Schminke, seinem Glitzern, seinem Pomp, seiner Routine und Tradition und seinem toten Drill und Mechanismus. Zum ersten Mal erhob sich der Mensch der reinen Musik, die geformte Stimme ohne Nebenabsicht. Freude und Bändigung: so bezeichnen wir den Zaubermeister dieses Chors, und wir sahen den Liebevollen im A Cappella-Quartett selbst die Stimme erheben und mit seinen kleinen Schülerinen auf einer Bank zusammen sitzen. Wir sahen ihn als Dirigenten, wie in heftigen Vibrationen, im Willen der Bändigung, der ganze Körper, die Arme die Masse des Chors emporschleuderten, ausglichen, schwiegen. Dieser Riesenchor: ganz gehorsames Werkzeug diesem expressionistischen Willen, der immer das äußerte, selbst in der Ruhe sucht; wir vergessen nicht, wie auf jähem Ruck hundert Menschen gespannt emporfuhren, und simultan dem Ruck, der Gesang majestätisch aufbrach: Beethovens Responsorium „Der freie Mann".

* *

Viele Solis in den Chören! Die der Männer und Frauen schwanden und vergingen in den Chören! Aber die Kinder, die standen einsam neben dem Flügel und sangen ihren süßen Sopran glockenhell in den weiten Raum. Eine ganz kleine Charlotte (Staamann) sang ein süßes Schubert'sches Wiegenlied. Eine nicht viel größere Käthe (Lindenberg) in schönem Rotkleid sang Waldens herbe, knappe „Judentochter", sie sang eine altfranzösische „Douce Plainte". Ein Kinderkammer-Chor sang die entzückende Grazie „Froher Tage" und „König von Yvetot". Ein junger Mann sang das Susannen-Solo einer amerikanischen Negerweise. Entzückendste Liedgestalt aber erhob sich in WANDA SAILE: ein Liedchen von Brentano, und dann Beethovens „O Zauberin, leb wohl" Seelen-innig stieg dieser reinste Sopran wie auf Engels-Schwingen empor. Sie müssen vor vielen Jahrhunderten junge

geweihte Nonnen im Münster ihre heiligen Stimmen erhoben haben! So sang diese heutige, kleine unbekannte Wanda: kein schöneres Zeugnis der selbstlosen und treuen Hingabe des Meisters an seinen Chor wäre aufzuweisen, als diese am reinsten Klang gebildete Mädchenstimme!

So selten haben wir heute so schöne und heitere Dinge! Achten wir darum umso mehr Derer, die sie zu bringen, so willig sind und bescheiden unseres Beifalls harren!

Adolf Knoblauch